

Louise Productions Lausanne & Outside the box
präsentieren



RÜCKKEHR NACH VIŠEGRAD

ein Film von
Julie Biro & Antoine Jaccoud

écrit par **Julie Biro & Antoine Jaccoud** Réalisation **Julie Biro & Antoine Jaccoud** Image **Amel Djikoli, Leandro Monti, Sylvie Petit** Son **Igor Iskra, Samo Jurca, Zoran Grabarac, Predrag Dodek, David Cavallo** Montage **Dejan Savic** Mixage **Denis Séchaud** Post-production **Color Grade Genève** Production **Élisa Garbar, Louise Productions Lausanne** Avec le soutien de l'**Office Fédéral de la Culture (OFC)** Avec la participation de **Cinéforum** et le soutien de la **Loterie Romande** Avec le soutien de **Suïssimage, RTS, Succès passage antenne SRG SSR, Pour-cent culturel Migros, Fondation Casino Barrière Montreux, Media Desk Suisse, Stiftung Corymbo** Distribution suisse **Outside the box.**



CINEFORUM



IM KINO AB DEM

Deutschschweiz: 3. Dezember 2020

Westschweiz: 9. Dezember 2020

PRESSEHEFT

RÜCKKEHR NACH VIŠEGRAD

Dokumentar | Schweiz | 2020 | 95 Min.

Produktion

Louise Productions Lausanne
Elisa Garbar

Avenue de France 60
1004 Lausanne
+41 (0)21 624 61 16
lausanne@louiseproductions.ch

Verleiher

Outside the Box
Thierry Spicher

Chemin du Martinet 28
1007 Lausanne
+ 41 21 635 14 34
info@outside-thebox.ch

Press

SuperMarket
Christian Ströhle

Steigerweg 24
3006 Bern
+41 79 390 47 69
christian@super-market.ch

Synopsis

Im April 1992 brach in Višegrad (Ostbosnien und Herzegowina) ein Krieg aus, der serbische und bosnische Schüler trennte. Fünfundzwanzig Jahre später nehmen der ehemalige Direktor der Grundschule und die Witwe des Klassenlehrers ihren alten Zastava und machen sich auf eine lange Reise, die Schülerinnen und Schüler in einem Klassentreffen wieder zu vereinen. Julie Biro und Antoine Jaccoud filmen mit grosser Sensibilität und Präzision, diese Reise in die Vergangenheit dieser geopfert Generation, die auf brutale Art und Weise ihre Kindheit in einer von Erwachsenen zerstörten Welt zurücklassen mussten.

Trailer



Gespräch mit Julie Biro und Antoine Jaccoud

Julie, wie hat die Zusammenarbeit mit Antoine Jaccoud begonnen?

Julie: Am Anfang hatten ich und meine Freundin Merisha die Idee, uns auf die Suche nach den Klassenkameraden von Mersiha zu machen. Sie musste zu Beginn des Krieges aus Višegrad fliehen und war nie zurück gegangen, weil was sie dort erleben musste zu schmerzhaft für sie.

Die Produzentin des Films, Elisa Garbar, schlug mir vor, mit dem Drehbuchautor Antoine Jaccoud zusammenzuarbeiten, um zusätzliche Dramaturgie in den Schreibprozess zu bringen.

Antoine, was hat Sie an diesem Projekt gereizt?

Antoine: Zwischen 2000 und 2005 habe ich an vielen Projekten über den Balkan und Bosnien gearbeitet. Im Jahr 2000 bin ich zum ersten Mal nach Bosnien gefahren, um Schulmaterial für die Kinder von Kriegswitwen zu überbringen. 2005 habe ich dann an einem Theaterstück Regie geführt, das in Tulza, Bosnien, aufgeführt wurde. Ebenfalls 2005 wurden vierzehn Überlebende des Völkermords von Srebrenica zusammen mit einer befreundeten Schauspielerin, Françoise Boillat, für eine Woche ins Theater St-Gervais in Genf eingeladen, um in Begleitung ihrer Therapeuten auszusagen. Ich wartete nur auf ein Projekt, das mich wieder dorthin bringen würde.

Als Julie Biro mich auf dieses Abenteuer ansprach, habe ich nicht gezögert.

Ich und Julie teilen eine Leidenschaft für den Balkan: eine Faszination und Anziehungskraft die wir auf eine emotionale Tiefe und einen Reichtum an Emotionen und Mentalitäten zurückführen. Wir haben immer den Eindruck, dass das Spektrum der Emotionen dort breiter ist als hier. Wir versuchten, dem Leiden nahe zu kommen, es zu verstehen und zu helfen, es auszudrücken. Ich habe immer gedacht, dass man als Schweizer Bürger verpflichtet ist, sich zu informieren, was anderswo passiert. Das macht uns ein bisschen menschlicher.

Und für Sie, Julie, was ist Ihre Beziehung mit dem Balkan?

Julie: Das erste Mal bin ich 1988, als ich 18 Jahre alt war nach Jugoslawien mit meinem Rucksack und einem Inter Rail-Ticket gefahren. Ich blieb einen Monat lang und ich habe es als schön, sonnig, hell und unbeschwert in Erinnerung. Während dieser Reise traf ich auf Menschen, die sehr gute Freunde wurden. Zwei Jahre später brach der Krieg aus. Dass ich 1991 begriff, dass etwas sehr Ernstes passierte, dann war das meinen Freunden von dort zu verdanken. Wir haben zugehört, wie ihre Welt, unsere Welt, zusammenbrach. Es wurde eine Studentenkoordination gegen ethnische Säuberungen eingerichtet, Debatten



und Demonstrationen wurden organisiert. Ich war sehr beeindruckt von dieser Zeit, denn die Generation unserer Eltern hielt uns für Extremisten. Sie waren nicht empfänglich für das, was geschah, sie fühlten nicht wie wir, dass Europa seine Seele verliert. Nach Kriegsende begann ich als Osteuropa-Verantwortlicher für eine NGO zu arbeiten. 12 Jahre lang hatte ich sehr oft die Gelegenheit, ins ehemalige Jugoslawien zurückzukehren.

Antoine, hat sich der Balkan seit Ihrer ersten Reise sehr verändert?

Antoine: Nein, es ist immer noch verwüstet. Belgrad und Sarajewo sind Städte, in denen sich der Kapitalismus rasch entwickelt hat, aber es mangelt an öffentlichen Dienstleistungen, es fehlt an Versöhnung. Ich stelle fest, dass die Verzweiflung von Jung und Alt gegenüber der politischen Klasse noch immer vorhanden ist. Der Nationalismus wird immer noch bei jeder Wahl weitgehend instrumentalisiert: Fahnen werden gehisst und die der anderen verbrannt. All dies bleibt kindisch, grob und grotesk! Es ist hoffnungslos.

Auf der anderen Seite ist es immer noch genauso schön, grosszügig, protokapitalistisch: Was ich meine, ist, dass man sich immer noch die Zeit nehmen kann, mit jemandem Kaffee zu trinken. Es ist schwer zu erzählen: es gab so viel Leid, aber es bleibt eine Lebensweise, unabhängig von der Religion, der man angehört.

Julie, was erzählt der Film über den heutigen Balkan?

Julie: Es gibt etwas sehr Wichtiges für mich, das man im Film nicht sieht, aber

das ihn durchdringt: unser Filmteam repräsentiert ein wenig das ehemalige Jugoslawien. Unser Kameramann kommt aus Sarajevo und hat den Krieg unter den Bomben erlebt, unsere Dolmetscherin kommt aus Belgrad, spricht ein schönes Französisch und ist aussergewöhnlich gebildet, unser Toningenieur ist Slowene und unser Fahrer, ein Überlebender der Lager von Trno Polje (Priedor), kommt aus dem Westen Bosniens. Es war sehr wichtig für mich, mich mit einem Team aus dieser Welt zu umgeben.

Dadurch konnten wir sehr bereichernde Diskussionen über den Film führen. Jeden Tag während unserer Nachbesprechungen nach den Dreharbeiten, konnte jeder sagen, wie er sich über das Geschehen fühlte: Wir sprachen viel über das Schweigen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler, über das, was sie nicht gesagt hatten, über die Schwierigkeit der ehemaligen Schülerinnen und Schüler, ihre Ängste zu verbalisieren. Im Film gibt es eine Sequenz, die für mich wichtig ist: Es ist während der Begegnung zwischen Mersiha, Budimir und Djemila in einem Café. Mersiha erzählt: «Ich habe ein bisschen Angst davor, andere zu treffen. Wird es Hass geben?». Es war entscheidend, dass es jemandem gelang, diese Angst im Film zu verbalisieren.

Wie haben Sie die beiden Helden des Films kennen gelernt, diese beiden unglaublichen und makellosen Lehrer im Ruhestand, Budimir und Djemila?



Julie: Ich erinnere mich noch gut daran, dass ich an einem finsternen Herbsttag allein in Višegrad auf Erkundungstour war. Die Stadt war wie ausgestorben. Ich ging zur Schule, um den Schulleiter zu treffen. Er war zu jung zur Zeit des Krieges, aber er sagte mir sofort: «Sie müssen Budimir, den alten Budo, treffen.» Und da sind wir nun, der alte Budo kommt an, ich zeige ihm das Klassenfoto, und in diesem Moment funkeln seine Augen vor Rührung. Dieses Bild war das Klassenbild seines besten Freundes.

Auch wenn man diesen Wunsch nach einem Wiedersehen im Laufe des Films verspürt, sind Sie auch mit Menschen konfrontiert worden, die sich gegen Ihr Projekt sträuben?

Julie: Ja, natürlich gibt es diesen Wunsch nach einem Wiedersehen, aber was am Ende auffällt, ist, dass nur neun Alumni aus einer Klasse von achtundzwanzig zum Klassentreffen kommen.

Der Balkan, das vergessen wir oft, ist auch der Ort der österreichisch-ungarischen und osmanischen Höflichkeit. Vor ihren ehemaligen Lehrern sind die Schüler äusserst höflich und zuvorkommend. Sie sind sehr berührt von ihrem Ansatz, sie sind rücksichtsvoll und zeigen großen Respekt vor ihnen. Es wäre undenkbar, sich vorzustellen, dass sie sagen würden: «Ihre Klassentreffen-Geschichte ist uns egal, lassen Sie uns in Ruhe!» auch wenn einige Leute so dachten. Auf dem heutigen Balkan ist das Wort über den Krieg nicht frei. Man verspürt vor allem den Wunsch, zu vergessen und schmerzhaft Themen auszulassen.



Während der Dreharbeiten hatte ich das Gefühl, dass ich Erdschichten aufgraben würde, wenn sie nicht wollten. Warum sollte ich sie zwingen, schmerzhaft Archäologie zu betreiben, wenn die ehemaligen Studenten vielleicht nicht miteinander über «das» reden wollen? Das ist interessant, weil es unsere Gewissheiten wirklich erschüttert.

Als Filmemacherin wollte ich von denen hören, die den Krieg als Kinder erlebt haben. Es liegt nicht an uns, als Ausländer und Filmemacher, uns an einem historischen und denkwürdigen Streit zu beteiligen, der noch immer lebendig ist. Višegrad ist eine Stadt, in der über die Ereignisse des Krieges totales Schweigen herrscht. Geschichte muss erst noch geschrieben werden. Unsere Rolle als Filmemacher besteht darin, den vergessenen Protagonisten, den Kindern dieser Zeit, eine Stimme zu geben.

Und Sie, Antoine, haben Sie sich jemals schuldig gefühlt, alte Wunden wieder zu öffnen?

Antoine: Es ist zweideutig. Als Menschen bewegten wir uns auf einem Weg, den wir für richtig hielten. Wir wollten dieses Klassentreffen zur Realität werden lassen, weil wir der Meinung waren, dass es viele Menschen glücklich machen würde. Auf der anderen Seite hätten wir uns als Dokumentarfilmer manchmal gewünscht, dass die Schülerinnen und Schüler die Gründe für ihre Trennung, warum sie die Schule verlassen mussten, warum ihre Kindheit unterbrochen wurde, warum sie ihnen gestohlen wurde, mehr verbalisiert hätten. Diese Höflichkeit, die darin besteht, alle problematischen Themen zu vermeiden, wenn wir uns nach 25 Jahren Trennung wiederfinden, ist schön und legitim, aber sie könnte uns Probleme bereiten, weil wir zeigen wollten, was hinter den unausgesprochenen Teilen dieser Höflichkeit steckt.

Wir hatten sozusagen das Glück, für den Film und die Dramaturgie, Studenten zu haben, die sich erinnern, auch wenn sie es vermeiden zu erzählen, und Leute, die sich an nichts erinnern. Zum Beispiel erinnerte sich Mersiha an nichts. Das hat uns geholfen, einen Film über Erinnerungen und jene gestohlene Kindheit zu machen, von der man sich nie mehr erholt. Mersiha ist in diesem Film wichtig, denn wenn sie die anderen findet, erkennt sie sie nicht wieder, während ihre Klassenkameraden auf sie warten und sich an viele Details über sie erinnern.

Es ist ein Film über das, was gesagt wird, aber vor allem über das, was nicht gesagt wird.

Wie schreibt man einen Dokumentarfilm, wie bereitet man sich darauf vor, der Realität durch das Schreiben zu begegnen?

Antoine: Wir haben die Dramaturgie um unsere beiden Helden aufgebaut. Budimir hatte den Wunsch nach Wiedervereinigung, Frieden und Harmonie, und er hat eine solche Sehnsucht nach dem Jugoslawien von einst, dass seine Motivation

riesig war. Djemila hatte insbesondere den Wunsch, ihren Mann, den damaligen Lehrer, zu ehren. Ihr Ziel war es, die ganze Klasse zusammenzubringen, mit dieser Bereitschaft, sie zu besuchen, sie zu begrüßen, sie in den Arm zu nehmen. Aber auch diese Freude am Reisen im ehemaligen Jugoslawien! Als Kinder verbrachten sowohl Budimir als auch Djemila ihre Sommer in Split, Belgrad und Sarajevo. Nach dem Krieg hat sich alles geändert. Es war, als ob wir als Schweizer wegen verschiedener Streitigkeiten nicht mehr ins Tessin gehen wollten. Vor allem aber war es für sie wichtig, die Schulbücher, die nicht an die muslimischen Schüler verteilt werden konnten, weil diese fliehen mussten, zu geben. Sie wollten, dass sie irgendwie ihren letzten Schultag gemeinsam noch einmal erleben konnten. Der Krieg hat ihre idealistische Vision einer Zufluchtsstätte für eine Schule des Friedens und der Vielfalt korrumpiert. Sie hatten das Gefühl, dass die Schule ihre Aufgabe nicht erfüllt hatte, und sie wollten beenden, was ihnen brutal weggenommen worden war. Es ist lustig, diese jungen Leute wie Kinder sitzen zu sehen, wie sie aufstehen, wenn die Lehrer kommen: Es ist wie eine Nachstellung der Vergangenheit.

Wir hatten wirklich gehofft, dass dieses Klassentreffen stattfinden würde, dass sie die Energie haben würden, den ganzen Weg zu gehen, denn manchmal wurden sie entmutigt. Aber wir wussten, dass wir ihnen Energie gaben, indem wir sie jeden Monat zu Hause besuchten, und dass wir sie so sehr brauchten: Sie sind die treibende Kraft hinter dieser Geschichte. Es ging um Vertrauen zwischen ihnen





und uns. Julie hatte bereits während der Pfadfinderreisen ihr Vertrauen gewonnen, und ich kam danach, also hielt ich mich zurück, um ein bisschen Dramatiker zu sein.

Was wollen Sie mit «Rückkehr nach Višegrad» dem Schweizer Publikum sagen?

Julie: «Rückkehr nach Višegrad» wirft Fragen auf, die für das Schweizer Publikum von Interesse sind, wie etwa die Frage der Widerstandsfähigkeit, des Nachkriegsprozesses, wie man sich danach wieder aufrichtet. Ich denke, die Frage der Belastbarkeit steht im Mittelpunkt unseres Interesses. Auch die Tatsache, dass es politisch Wichtigkeit gibt, unsere Rechte einzufordern, heute zu leben, ohne ein Etikett als Identitätsmerkmal tragen zu müssen. Dies ist eines der Probleme in einem Land wie dem heutigen Bosnien. Ich glaube, dass es in der Schweiz eine sehr starke Zuhör- und Aufnahmefähigkeit geben kann.

Antoine: In diesem Film sehen wir, dass die Schule eigentlich ein zweites Zuhause für die Kinder ist. Wenn dieses Haus zerstört wird, richtet es großen Schaden an. Sie haben ein Land, ein Sozialsystem, Eltern, aber auch eine Schule und Klassenkameraden verloren. In diesem Film steckt eine hehre und idealistische Vorstellung von Schule, dass ich sie den Lehrern zeigen möchte. Ich würde es gerne vielen Lehrern und Schülern zeigen. Wir haben es kürzlich bei der Pandemie bemerkt: Wenn man nicht mehr zur Schule geht, ist es für eine Woche schön, aber danach ist es schwierig.

Ein Moment dieses Abenteuers, der Sie besonders geprägt hat? Erinnerungen, die Sie nicht vergessen werden?

Julie: Was mich besonders prägte, war, dass ich während der Dreharbeiten die Zerbrechlichkeit der Dinge im Dokumentarfilm verstanden, oder besser gesagt, gespürt habe. Wenn Budimir oder Djemila an diesem sehr bewegenden Abenteuer nicht mehr teilnehmen wollten, konnte jederzeit alles wieder in Ordnung gebracht werden. Wir befanden uns auf sehr heiklem Terrain. Es war eine sehr starke Erfahrung für mich, sowohl sehr aufmerksam auf die Art und Weise zu sein wie sie es lebten, sich um sie zu kümmern, und dabei genauso vorsichtig sein, nicht von dem abzuweichen, was ich sagen wollte.

Und dann die Überraschungen der Zastava! An unserem ersten Drehtag stand in Djemilas Garage das alte Auto ihres verstorbenen Mannes, ein grün-gelber Zastava-»Stojadin«. Dies ist das Auto, das alle jugoslawischen Familien besaßen. Mit ihm sind sie in den 80er Jahren an die Strände der Adria in Urlaub gefahren, «die guten Zeiten!» werden diejenigen sagen, die sie erlebt haben. Als Amel Djikoli, unser Kameramann aus Sarajevo, es zum ersten Mal sah, war er sehr enthusiastisch. Er fotografierte es aus allen Blickwinkeln und sagte: «Wir brauchen es!». Wir fragten Djemila sofort, ob sie damit einverstanden sei, dass das Auto mit uns zum Dreh kommt. So wurde dieses hübsche Auto zu einer der Hauptfiguren des Films.

Wo immer wir hinkamen, in Serbien wie in Bosnien, gab es Menschenmassen um das Auto herum, Erinnerungen an ausgetauschte Feiertage, Lächeln und nebelige Augen. Eines Tages, als Antoine und ich in diesem Auto in Sarajevo saßen, öffnete ein Einheimischer die Tür, als wir an einer roten Ampel angehalten wurden, und rief: «Ich hatte das gleiche! Die gleiche Farbe! Oh, wie schön! Sie haben gut daran getan, es zu behalten!»

Antoine: Ich habe Erinnerungen an grandiose Schauplätze, die sowohl so schön als auch immens tragisch sind. Die Drina ist ein schöner, sanfter Fluss, aber Hunderte von Leichen wurden dort entsorgt. Und die Berge, die Sarajevo im Winter umgeben! Ich fuhr den alten Zastava aus Sicherheitsgründen. Das Fahren in diesen Landschaften mit diesem Auto (dessen Bremsen und Handling auf Schnee eher ungefähre Werte aufweist) hat mir ein absolut wunderbares sensorisches Eintauchen ermöglicht.

Ich erinnere mich auch an einige emotionale Momente zwischen Budimir und Djemila, in denen Alkohol, der Klang des Akkordeons und eine tiefe Traurigkeit, gepaart mit einer riesigen Grosszügigkeit, im Vordergrund standen. Oder der unglaubliche tonische Humor von Mersiha.

Ich erinnere mich auch an den armen Schweizer Kameramann, der als Ersatzkameramann kam und von der Polizei in Višegrad abgefangen wurde, als er gerade angekommen war. Wir haben nachts in der Stadt ohne Erlaubnis gefilmt. Ein Polizeiwagen kam mit voller Geschwindigkeit an. Zwei Polizisten kamen direkt aus einem Sergio-Leone-Film heraus. Der Kameramann hatte seine Papiere im Hotel vergessen, und man drohte ihm mit Gefängnis!





Geboren 1970. Ausgebildete Historikerin. Verschiedene Funktionen in der humanitären Hilfe für die Schweiz (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, Stiftung Terre des hommes) und in Frankreich (Koordination SUD, CCFD-Terre Solidaire). 2011 Ausbildung zur Dokumentarfilmerin in den Ateliers Varan. 2014 Ausbildung in Schnitt und Ton an der École des Gobelins.

Filmographie

In Arbeit - *Léanyfalu, le jardin secret de ma grand-mère*, Vorbereitung einer Foto- und Tonausstellung.

No name, Studienfilm produit par les Ateliers Varan, format court documentaire sur Milomir Kovacevic, photographe de Sarajevo vivant à Paris depuis la guerre en Bosnie (sélectionné par le festival André Targe), diverses projections à Sarajevo à Belgrade (printemps 2012).

Künstlerische, pädagogische und kulturelle Aktion

- In Arbeit : *Kunst- und Kulturprojekt an der Paul-Painlevé-Schule in Sevran* Dreh eines Films über die Spuren von Alfred Nobel mit einer Klasse von 4. Klasse.
- Juli 2020 : *Animation eines Kinoworkshops im Quartiers d'été von Bobigny mit dem Verein Belladone*.
- Februar 2020: *Unterstützung für die Herstellung eines europäischen Altercaravan-Kurzfilms* durch eine Gruppe von 14 jungen Aktivisten: Beratung zum kinematografischen Erzählen, technisches Training, Überwachung während der Dreharbeiten, Schnitt.
- 2019-2020: *Kunst- und Kulturprojekt am Alfred-Sisley-College in L'Île-Saint-Denis*: Dreh eines Stummfilmkomödie-Films mit einer Klasse von 4. Klasse: gemeinsames Schreiben des Drehbuchs, Dreharbeiten (mit und durch die Schülerinnen und Schüler).



Antoine Jaccoud wurde 1957 in Lausanne geboren. Er hat einen Abschluss in Politikwissenschaft und einige Jahre als Journalist gearbeitet, bevor er sich bei Krzysztof Kieslowski zum Dramaturgen ausbilden liess. Als Gewinner des Ehrenpreis beim Schweizer Filmpreis 2016 für seine Zusammenarbeit mit Filmemacherin Ursula Meier (Drehbücher für «Home» (2008), «L'Enfant d'en haut» / Silberne Bär bei der Internationale Filmfestspiele Berlin 2012) und «Journal de ma tête» desselben Regisseurs. Antoine Jaccoud schreibt auch Theater- und Performancesstücke und ist Mitglied des Künstlerensembles Bern ist überall.

Filmographie

- Le vent tourne*, von Bettina Oberli (2018), Co-Drehbuchautor.
- Ondes de choc - Journal de ma tête*, von Ursula Meier (2018), Drehbuchautor.
- Les Insulaires* von Stéphane Goël (2018), Drehbuchautor.
- Miséricorde* von Fulvio Bernasconi (2016), Drehbuchautor.
- Vingt et une nuits avec Pattie* von Jean-Marie et Arnaud Larrieu (2015) , Drehbuchberater. Preis für das beste Drehbuch auf dem Internationalen Filmfestival 2015 in San Sebastian.
- Bouboule* von Bruno Deville (2014), Drehbuchautor.
- L'Enfant d'en haut* von Ursula Meier (2012), Drehbuchautor.
- Home* von Ursula Meier (2008), Drehbuchautor.

Schriften

- (Juste) avant*, éditions de l'Aire, 2020
- Adieu aux bêtes*, Editions d'autre part, 2017
- Country*, Editions d'autre part, 2016

